





Erhabener Gerechten gewünschte Erwartung,
in beglückten Nachkommen sterbend noch zu leben,

in der,

bey öffentlicher Trauer

über Seiner Königlichen Hoheit

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

August Wilhelm,

Prinzens von Preußen ꝛ.

im Jahre 1758. den 12. Brachmonats

erfolgtem frühzeitigem Hintritte,

auf allergnädigsten Königlichen Befehl

am 7. Sonntage nach Trinitatis den 9. Julius gehaltenen feyerlichen

Gedächtniß = Predigt

aus dem darzu allerhöchst vorgeschriebenen Text

Pl. CXII. v. 2.

der hochansehnlichen und volkreichen Gemeinde

zu St. Elisabeth in Breslau

vorgestellt

von

Johann Friedrich Burg,

Königl. Oberconsistorial-Rath,

der Evangelischen Kirchen und Schulen Inspector.

Breslau,

in Johann Jacob Korn's Buchhandlung. 1758.



Einigkeit und Eintracht
in demselben Sinne

der Stadt
des durchlauchtigen Fürsten und Herzogs
K. H. H.

Städtische

Prüfung

erfolgreich
auf
am 10. März 1828

Gedächtnis

aus dem Jahre
der hiesigen
in der Stadt

Städtische

Prüfung
in demselben Sinne





Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des H. Geistes sey mit uns allen. Amen!

Beliebte und durch das Blut Jesu Christi theuer erkaufte Freunde.



Wie der Herrscher aller Welt einst in einem der Psalmen, bey Umständen, in denen das Land zittert, und die darinnen wohnen, seiner allmächtigen Vorsehung und Erhaltung durch das majestätische Wort zueignet: Ich halte desselben Säulen feste: das gehöret ohne Zweifel bey einem großen Theile der Menschen unter die großen Dinge, die Gott thut, und doch nicht dabey erkannt wird. Von den meisten derer, die dadurch gleich die größten Wohlthaten oft genießen, heißt es dabey mehrentheils: Herr, deine Hand ist erhöht, das sehen sie nicht. Denn mit gar viel mehrerem Eindrücke, als man dem größten Haufen anjehet, würde man sonst merken und erkennen müssen, wie viel Wohl-

Ps. 75, 4.
Jes. 26, 11.
Ps. 107, 43.

Wohlthaten auch deßfalls der Herr erzeige, wenn wir oft am wenigsten daran gedenken.

Wer aber heute unter uns gegen diese Erklärung Gottes eben so unachtsam bleiben und nicht fühlen wollte, welche große Ursache wir haben an dieselbe so zu gedenken, daß wir insbesondere Ihm dieses sein Wort im Gebethe vorzuhalten uns erwecken lassen, womit Er dasselbe nicht im Zorne aufhöre bey uns erfüllet zu zeigen: der müßte gar ein Fremdling seyn, und nicht wissen; oder ganz unempfindlich seyn, und gar nicht bedenken; was für ein besonderer Gegenstand bey gegenwärtiger Versammlung vor dem Angesichte des Herrn unsere Andacht unterhalten soll. Der müßte nicht erwägen, was das heiße, in einer öffentlichen Landes- trauer über einen schmerzlichen Riß in dem Königlichen Hause, wie in vorigem Jahre den 17ten des Monats Julius, so ehe noch das Jahr völlig um ist, den 9ten dieses Monats schon abermal, uns betrübt allhier vor dem Herrn darstellen zu müssen. Dem würde ich noch weit mehr mit denen Worten zureden müssen, die einst David bey eines, obgleich mit ihm nicht verwandten, ja gar vorher unter seinen Feinden gewesenem Abners Ableben gegen seine Knechte brauchte: *Wisset ihr nicht, daß auf diesen Tag, der die Gelegenheit zu dieier Trauerandacht gegeben, ein Fürst und großer gefallen ist in Israel?*

2 Sam. 3, 28.

Ein solcher Fall, machet der uns nicht billig das Wort des Psalms erinnerlich, der Herr, der sonst die Säulen des Landes feste hält, habe zu unserm Schrecken das Gegentheil davon uns von neuem begegnen lassen? Da in diesem Worte ausdrücklich in der mehreren Zahl von Pfeilern oder Säulen des Landes geredet wird, bey deren Erschütterung ein Land und die darinnen wohnenden zittern, und daraus klar erhellet, daß in dieser Benennung, nebst und unter dem höchsten Beherrscher eines Landes, auf dem allerdings allein das ganze Wohl desselben ruhet, doch auch diejenigen, die dem Königlichen Throne die nächsten sind, und durch deren beglückten und tapferen Arm, wie ein al-

ter

ter Schriftsteller *) es ausdrücket, die zuweilen wankende Gewichte eines Reiches, nach ihrem Maße zugleich unterstützet werden, gewiß gemeynet seyn, daß auch deren Erhaltung ein eigenes Werk der Hand des Allmächtigen sey: muß da der Trauerfall, an den wir heute gedenken, nicht eben in Betrachtung dieser Worte uns sehr rührende werden? Den Königlichen Thron, den erst vor Jahresfrist das höchstbetrübte Ableben einer gloriwürdigsten Königlichen Frau Mutter an statt des Purpurs mit Boy bekleidet, schon abermal durch des von Seiner Königlichen Majestät vor den nächsten Prinzen zum Throne erklärten Königlichen Herrn Bruders, so sehr frühzeitigen Abschied erschüttert zu sehen: Und das eben zu der Zeit, da der Gesalbte des Herrn selbst nebst den übrigen zwey Königlichen Herren Brüdern, vor die Ruhe von dero Ländern nicht nur Dero Ruhe völlig aufgeben, sondern vor unser Leben Dero allerkostbarstes Leben den größten Gefahren täglich bloß zu stellen geruhen: welchen getreuen Vasallen und Inwohner des Landes und der Stadt kann diß ohne Zittern und Schrecken bleiben lassen? Wen rühret nicht eines so großen Pfeilers des Königlichen Hauses und Thrones so frühes Eingehen, noch einmal so inbrünstig die Hand des Allmächtigen anzurufen, daß Dieselbe nur nun gegen alle weitere Erschütterung und Fall, wie vornehmlich unsern Großen Monarchen, so alle übrige Erlauchteste Pfeiler des Königlichen Stammes, desto fester zu halten nicht aufhöre, und, wie wir bisher bey dem fürwährenden blutigem Kriege täglich gebethet, mit noch vielmehr verdoppelter Andacht das von dem Herrn aller Herren zu erbitten; daß Er des Königes und seiner Brüder Leben theuer seyn lasse vor seinen Augen,

A 3

*) *Symmachus Lib. III. Epist. 47.* Gratiani, inquit, fortissima simul ac felicissima manu nutantia reipublicae pondera fulciuntur. Vide hunc locum et alios plures ad hanc columnarum terrae appellationem illustrandam adferentem *Thomam Gatakerum Adversar. Miscellan. L. II. C. 20. p. 385.*

gen, und mit seinem Allmächtigen Schutze als mit einem undurchdringlichen Schilde unverfehrt bedecken wolte? Und so vereinigete sich denn bald bey dem Anfange einer über einer so hohen Leiche, die des Königes Herz selbst so schmerzlich rühret, igt anzustellenden Andacht, unser einmüthiges Gebeth, eben vor den Thron des Allmächtigen im Himmel, die Bitte, die dieser Fall uns von neuem so sehr billig ans Herz legt, um des Königl. chen Thrones, den wir auf Erden verehren, Erhaltung, in den bekantten Worten unsers geistreichen Liedes, zu bringen: Beschirm die Policeyen, bau unsrer Obern Thron &c.

Text.

Psalm 112, v. 2.

Deß Saame wird gewaltig seyn auf Erden; das Geschlechte der Frommen wird gesegnet seyn.

Nach dessen Verlesung wurde das betrübteste den 12 Junius dieses 1758 sten Jahres erfolgte Ableben Seiner Königl.ichen Hoheit des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn August Wilhelms, Prinzens von Preußen, u. s. f. durch ein gedrucktes Proclama nochmals der Gemeine feyerlichst verkündigt.

Eingang.

Undächtige und in Jesu Gottgeheilte Zuhörer. Einen Sterbenden in seinem Tode getrost zu machen, hat eine Erwartung, die nur auf diese Welt gerichtet wäre, wohl ohne Zweifel nicht die hinreichende Kraft, die darzu erforderlich ist. Was

1 Cor. 15, 19.

Paulus einst mit einem so großem Nachdrucke schrieb: Hoffet wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen, versichert uns davon aufs kräftigste; daß, wo man nichts anderes im Sterben wüßte oder

zu

zu erwarten hätte, als was die gegenwärtige Welt allein angienge, unser Stand alsdenn sehr trostlos wäre. Und eines jeden Erfahrung, der entweder jemals selbst nahe an den Thoren des Todes sich so befunden, daß er Muße gehabt, zu erfahren, was wir da denken, wenn es recht ans Sterben geht, oder der bey anderer Sterbenden Gesinnungen ein Zeuge mit zu seyn Gelegenheit gehabt, muß es ihm gewiß auf eine unlängbare Weise bestätigt haben; wie sehr es auch bey denen, die vorher diese Welt noch so sehr geliebet und genossen, alsdenn heiße: die ganze Welt erfreut mich nicht. Der Stand nach dem Tode, den der weise König so beschreibt, daß man alsdenn kein Theil mehr habe auf der Welt in allem, was unter der Sonnen geschicht, fänget sich da beynah schon so sichtbar an; daß, was man von Hoffnungen dieses Lebens demjenigen, der diese Welt verlässet, vorsagen will oder kann, einem verrauchten Stärkungsmittel ähnlich ist, oder daß ich besser rede, eben so wenig Kraft hat das Gemüthe des Sterbenden aufzurichten und getrost zu machen, als der stärkste Balsam vermögend ist die fliehende leibliche Lebenskräfte zurücke zu rufen und zu ermuntern, wenn es heißt; das Grab ist da. Daher, wie von bedächtigen Gottesgelehrten*) billig erinnert worden, wo man auch überhaupt zur Erweckung der Christen in Beobachtung ihrer Pflichten die Verheißungen dieses Lebens gebrauchen wolle, sey die Behutsamkeit sehr nöthig, sie nur als eine Nebensache vorzustellen, da die höheren und größeren Verheißungen des ewigen Lebens den Haupt-Bewegungsgrund ausmachen müßten, auf den man das Gemüthe führe: So ist unstreitig noch vielmehr dieselbe unentbehrlich, wo man die Hoffnung derer, die Gott nun schon heißt diese Welt verlassen,

Pred. 9, 6.

*) Man sehe davon des berühmten Gottesgelehrten von Genf, Johann Alphonfus Turretin eigene Abhandlung, quomodo incitamenta ex commodis temporalibus populis christianis proponenda sint; die in der Sammlung seiner Cogitationum et Dissertationum Theologicarum Vol. II. p. 513-523. sich befindet.

lassen, gleichwohl auf etwas zugleich weisen, oder bey ihrem Grabe andere mit etwas trösten will, was in dieses irdische Leben gehöret. Gegen das unermesslich höhere Licht, welches in der göttlichen Offenbarung, von der gewiß auf uns wartenden wahren Unsterblichkeit, und denen erhabensten Erwartungen der Gläubigen nach dem Tode in der Ewigkeit, unser allerheiligster Glaube uns zeigt, würde man daher unter Christen auch sehr undankbar seyn; wenn das bey ihnen noch für einen eben so großen Trost- und Beweisgrund der Unsterblichkeit und der Hoffnung nach diesem Leben geachtet werden sollte, was bey dem dunklen Schimmerlichte, welches Heyden davon hatten, einer von ihren Beweisgründen war; daß etwas*) nach diesem Leben seyn müsse, wovon man einige Empfindung alsdenn noch haben werde, weil die besten und weisesten Leute am meisten darauf bedacht wären, der Nachwelt noch zu nützen und bekannt zu seyn. Etwas viel gewisseres und größeres muß es seyn, und ist es auch bey Christen, worauf ihr getrost seyn im Tode sich eigentlich gründet und bezieht.

Indessen höret gleichwohl bey Gläubigen das Wort Pauli nicht auf, bis an ihr Sterben, eine unumstößliche Wahrheit zu seyn, wahre Gottseligkeit habe nebst den Verheißungen des zukünftigen, auch Verheißungen dieses Lebens. Auch gegen diese letzteren kann daher auch derjenige wohl nicht ganz gleichgültig seyn, der gleich übrigens nun schon sterbend im Begriff ist, der Welt es gerne zu verzeihen, daß sie alles hier behält. Denn, da dieselben alsdenn insonderheit die angehen, mit denen er hier verbunden gewesen in der Liebe: warum sollte einem Gläubigen nicht auch im Sterben dieser edle Trieb noch das schätzbar und erwünscht machen, was er gleich selber weiter weder

*) Cicero *Quaest. Tusculan. L. I. C. XV. p. 30.* edit. Davissii. Cum optimus quisque maxime posteritati seruiat, verisimile est esse aliquid, cuius is post mortem sensum sit habiturus.

weder bedarf noch geneußt, aber doch als einen Segen noch ansehen kann, der aus Gnaden seiner Gottesfurcht auch hier an noch folgen werde? Und warum sollte man dieser Erwartung allen Eindruck absprechen, auch in den Gemüthern derer, die aus höheren Hauptgründen fröhlich diesem Leben gute Nacht geben, doch in seiner Maasse etwas beyzutragen, daß sie noch freudiger sprechen: Ich will gerne sterben?

So gewiß nun des Erlauchtesten Prinzen, dessen Verlust wir heute betrauren, jederzeit bewiesene Hochachtung für die Religion uns versichert, daß jene höhere Hoffnungen, welche unser allerheiligster Glaube uns eigen macht, in Dero frühem Abschiede das vornehmste gewesen, was Dero erhabenen Geist gestärket das zu vergessen, was dahinten ist, und nach dem phil. 3, 13. 14. Kleinode der himmlischen Berufung in Christo Jesu, als dem einigen vorgesteckten Ziele getrost sich zu strecken: So wenig werde ich diesem vorausgesetzten etwas zum Nachtheil sagen, wenn ich das, was ganz insonderheit zu den Wünschen 1 Mos. 49, 26. der Hohen in der Welt gehdret, da Gott dasselbe wirklich unter die Verheißungen gezählet, die er nebst jener himmlischen Glückseligkeit den Seinigen auch auf Erden nicht gänzlich verweigere, vorstelle, als etwas, das dem Hochseligsten Prinzen selbst Dero Sterben versüßen können, den nachsehenden ihren Schmerz zu mäßigen nicht ohne alle Kraft sey. Die Worte, die zum Grunde gegenwärtiger Andacht erwählet und vorgeschrieben worden, führen auf etwas solches augenscheinlich unsere Gedanken. Sie haben zu ihrem eigentlichen Gegenstande

Erhabener Gerechten gewünschte Erwartung, sterbend in beglückten Nachkommen noch zu leben:

Als einen Wunsch, den Gott überhaupt bey Gerechten sich wohlgefallen läßt, werden uns die Textsworte diese Erwartung zeigen. Als einen Wunsch der Hohen

in der Welt, vor dessen Erfüllung seine Vorsicht bey frühem Hintritte gnädig wachet, werden wir sie bey der besonderen Veranlassung der heutigen Andacht erwägen.

Nach deiner Verheißung, o Herr des Lebens, sollen auch die Kinder deiner Knechte leben, und ihr Saame vor dir gedenken, und eben dadurch das, auf die Nachkommen geschrieben und erhalten werden, was du großes an uns gethan. Laß uns dieses deines Wortes Erfüllung auch heute erbitten und künftig sehen an dem Königlischen Stamme; unter dessen Schatzen auf Erden wir alle deine geistliche und leibliche Wohlthaten uns und unsern Nachkommen gegönnet, zu genießen wünschen und hoffen. Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre auch ihren Kindern nach ihnen. Und laß an Hohen und Niedrigen, die dich fürchten, in dieser und jener Welt das offenbar werden, sie seyn der Same der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen mit ihnen. Schluß einmal, wenn es Zeit, recht selig unsern Lauf; so höret unser Heil in Ewigkeit nicht auf. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil. **I**ndächtige und in Jesu auserwählte Kinder des Allerhöchsten. **I**n Nachkommen zu leben ist
 Auch sterbend in beglückten Nachkommen zu leben, nenne ich eine gewünschte Erwartung, besonders erhabener Gerechten. Doch wird mir dabei zuerst obliegen, aus dem göttlichen Ausspruche des Psalms, den ich vorgelesen habe, zu erweisen, daß diese Erwartung ein Wunsch sey, den Gott auch überhaupt bey seinen Gerechten sich wohlgefallen lasse.

z. ein überhaupt den Gerechten nicht verwehrtet Wunsch.

Daß nun die Worte: des Same wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlechte der Frommen wird gesegnet seyn, überhaupt Gerechte, ohne Unterscheid des Standes angehen; daran wird niemand zweifeln können, der den genauen Zusam-

Zusammenhang dieser Worte mit den unmittelbar vorhergehenden Anfangsworten dieses göttlich eingegebenen Liedes Davids erwäget. Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat an seinen Geboten; daß Same wird gewaltig seyn auf Erden; so ist uns. Text mit dem ersten Vortrage des Psalms aufs genaueste verbunden; daß man da, nachdem bey Gott kein Ansehen der Person ist, zuverlässig schließen kann, es gehe das, was David darinnen denen, die den Herrn fürchten, von Gottes wegen verheißet, sie alle an einen jeden nach dem Maaße, welches dem Herrn nach seiner Weisheit und Güte gefällig ist. Wie es desselben Lust sey, denen, die Ihn fürchten, auch in diesem Leben noch vorzüglich und auf eine sichtbare Weise wohlzuthun, wenn nicht höhere Absichten die Ausnahme des Kreuzes nöthig machen; und wie eben durch dieses Wohlthun es sein Wohlgefallen sey, seine Frommen von dem betrübten Schicksale der Gottlosen, in welchem, wie der Schluß des Psalms redet, was dieselben noch so gerne wollten, verlohren ist, noch selbst vor der Welt Augen zu unterscheiden: dieß war, wie der Inhalt des ganzen Psalms erweist, die große Wahrheit, die David darinnen ans Licht zu stellen suchte.

Auf eine sehr denkwürdige Weise aber sehet er unter den Glückseligkeiten derer, die Gott zum Freunde haben, oben an, eine solche, an die man hätte meynen sollen, daß er erst zuletzt daran denken würde, weil sie nicht mehr scheint den Menschen selbst anzugehen, der Gott zu gefallen sich hier beflissen, sondern größtentheils die Zeit zu betreffen, wenn er schon selber diese Welt verlassen. Sollte man nun das für ungefähr geschehen ansehen? Oder mag ich nicht vielmehr behaupten, der Geist des Herrn habe mit großem Bedachte dieses zuerst dem heiligen Verfasser dieses Liedes in den Mund und Feder gegeben; damit er den Einwendungen gleich voraus vorbeugte, die bey allen den folgenden Verheißungen des zeitlichen Wohlstandes der Gerechten, ihr oftmals frühes Sterben, ehe sie das alles, was hernach

Ps. 112, 2.

Ps. 112, 10.

steht, in ihrer eigenen Person erfüllet sehen, veranlassen könnte; daß der Weltmensch da meynete mit Grunde zu sprechen: Was ist's der nun gebessert, daß er Gott gefürchtet hat? Mag ich nicht sagen, wie dem Zweifel, wo die göttliche Bestrafung bleibe, wenn dem Gottlosen nichts dergleichen in diesem Leben anzusehen ist, die Vorstellung abhilft, Gott behalte desselben Unglück auf seine Kinder, daß mans da noch innen werde, wenn ers ihm vergilt; eben so setze allem dem Anstande, den man bey frühem Hintritte der Gerechten könne haben, wo die göttlichen Verheißungen bleiben, der Psalm gleich zuerst das entgegen; die Gnade, in der sie bey Gott gestanden, zeige sich doch noch an ihren Nachkommen, daß man es nicht übersehen könne? Gewiß sind dieß die Empfindungen, die in der Eltern Herz die Natur selbst so geleet, daß der Wohl- oder Wehstand derer, die ihr Fleisch und Blut sind, ihnen eben so angelegen ist, und sie so sehr, ja zuweilen noch mehr rühret, als wenn ihnen das selbst begegnete, was sie an denen, die von ihnen entsprossen sind, entweder selbst erleben oder als zukünftig voraussehen. Da indessen gleichwohl diese natürliche Empfindungen bey Menschen in einer angenommenen Unmenschlichkeit manchmal können unterdrücker werden: So achtete es der Geist Gottes werth, eben damit die Bande dieser zärtlichen Liebe in Eltern gegen Kinder recht feste zu machen, wenn er Gerechten das, als einen Theil der zeitlichen Gnadenbelohnungen Gottes, wie an andern, so auch an diesem Orte erinnerlich machte, was etwa gleich erst nach ihnen an ihren nachgebliebenen kennbar wird. Was ein Heyde daher, wenn er einmal *) öffentlich gefraget; was dem menschlichen Geschlechte süßer sey, als einem jeglichen seine Kinder? an einem andern

*) Cicero in *Oratione post reditum ad Quirites*, paulo post initium, T. III. p. m. 4. 2 sq. Quid dulcius hominum generi a natura datum est, quam sui cuique liberi?

andern Orte *) daraus bündig schloß; in der Ungewißheit, in der wir alle sind, wie lange unser Leben dauern werde, seyn wir vor nichts mehr zu sorgen und Rath zu pflegen in unserm Leben verbunden, als daß der einstmalige verlassene Stand derselben mit der sichersten Bedeckung von uns voraus schon versehen seyn möge: das machet die göttliche Offenbarung noch vielmehr zu einer den wahren Frommen eigenen Gesinnung, da sie das ihnen versicherte göttliche Wohlthun auch in denen uns noch erwarten und verehren heißt, die nach uns erst dasselbe genießen können, in dem Samen und Geschlechte derer, die Gott gefürchtet.

Ich nehme damit für bekannt an, ohne daß ich es erst erz. 2. ist die Sache, wovon der Text eigentlich redet. weisen dürfe, daß durch diese zwey Worte, und besonders das erstere unstreitig nichts anders als Nachkommen gemeynet seyn. Und ich habe wohl nicht erst nöthig, des sonst gar viel gründlicher zu denken gewohnten Augustinus schlecht gerathene Gedanken über meinen heutigen Text zu widerlegen; da er den Einwurf, daß man an den Kindern sehr vieler Frommen das, was hier ihnen verheißten ist, gar nicht, sondern vielmehr das Gegentheil sehe, nicht anders heben zu können geglaubet, als durch einen andern diesen Worten beygemessenen Verstand. Da er nämlich durch den Samen dessen, der Gott fürchtet, nicht seine Kinder und Nachkommen, sondern das Gute **), welches der Gerechte thut, und welches er als einen Samen einer zukünftigen beglückten Erndte aussireuet, verstehen will: wer sieht nicht, wie

B 3 gezwin-

*) *Idem Lib. I. in Verrem, paulo ante finem, T. II. p. m. 233.* Habemus liberos paruos: incertum est, quam longa nostrum cuiusque vita futura sit. Consulere vni ac prospicere debemus, vt ipsorum solitudo et pueritia quam firmissimo praesidio munita sit.

**) *Semen futurae messis, opera misericordiae. --- Generatio rectorum, opera eorum, qui recto sunt corde, Augustinus in Pf. CXI. n. 3. p. 936. A. B. quae filius repetit, et qua occasione ita sentire perluatus sit, aperit idem ad VIII. Quaestiones Dulcitii Qu. IV. T. VI. p. 97. D. - F.*

gezwungen das sey? Wem fallen nicht so gleich die unzählbaren Stellen der Heil. Schrift, wo dieses Wort nichts anders heißt noch heißen kann, als die Nachkömmlinge eines Menschen? Wen überzeuget nicht das gleich dabey in unserm Texte stehende Wort, daß Geschlechte der Frommen, daß die ganze Rede unstreitig von nichts anderem handele, als von dem Guten, mit welchem Gott das was an seinen Gerechten Ihm gefällig gewesen, in ihren Nachkommen noch krönen und belohnen wolle? Wobey denn der Zweifel, der diesen alten Lehrer zu einer so gezwungenen Erklärung gebracht, ihm leichte zu heben gewesen wäre, wenn er an das gedacht hätte, was er an andern Stellen *) wohl erinnert; daß die Glückseligkeiten dieses Lebens darum zuweilen auch Kindern Gottes zufielen, damit man sie nicht gar alles ihres Werthes berauben, und des dafür ihm schulbigen Dankes dabey vergessen, sondern sie als etwas in seiner Maasse auch schätzbares und gutes erkennen möchte; hingegen aber deswegen auch nicht bey allen Frommen, sondern zuweilen mehr bey Gottlosen zu finden wären, damit man erinnert würde, sie seyn weit davon entfernt, unser rechtes Hauptgut zu seyn, sondern nur eine Erwartung, die Gott nach seinem Willen mehr oder weniger erfüllen kann, ob er gleich den gottgelassenen Wunsch derselben seinen Gläubigen nicht verwehret, sondern bey einem jeden nach seiner Maasse ihm wohlgefallen lässet, ihn zu erhdren.

3. die Absicht
davon auf

Gewiß geschieht es auch wohl nicht ohne Bedacht, daß das in der ersten Hälfte unsers Textes dabey stehende Wort auf Erden, in der andern Hälfte nicht widerholet wird, wenn David nur sagt: Das Geschlechte der Frommen wird gesegnet seyn. Vielmehr theilet sich eben dadurch die Erwartung und der Wunsch der Gerechten, in ihren Nachkommen zu leben, ganz deutlich in zwey Theile; an einer Seite nach göttlichem Willen auch vor der

*) Idem Augustinus in Psalmum LXVI. n. 3. p. 490 - 491. D. et multis aliis locis, quae huc transcribere prolixitas eorum vetat.

Der Welt beglückte, andern Theils aber und vornehmlich vor Gott gesegnete Nachkommen, in denen man nach seinem Tode noch leben, zu wünschen und zu hoffen.

Sein Same wird gewaltig seyn auf Erden, spricht David von dem Glücke derer, auf Erden, die als Nachkommen der Gerechten von ihm angesehen werden. Wie denn eben über dem schon von mir erwähnten Beyspate, auf Erden, bereits ein alter griechischer Ausleger *) die Anmerkung gemacht hat: „Warum sagt der Psalm, auf Erden solle das geschehen? Darum, damit er zeigen möchte, wie auch noch vor dem Abschiede aus dieser Welt, und ehe man zu jener ewigen Güter und höchsten Belohnungen Genuß kommt, die Tugend auch hier schon eine Vergeltung habe, und ohne dieselbe nicht ganz bleibe.“ Gewaltig zu seyn auf Erden, ist daher ohne Zweifel an dieser Stelle demjenigen Schicksal entgegen gestellt, welches sonst gar vielmal denen scheint zu begegnen, die den Herrn fürchten, daß der Gewaltigen Troß gegen sie als Ohnmächtige alles zu vermögen sich anmaßet, und dieser Unterdrückung zu widerstehen sie aller Gewalt entblühet scheinen. Daher ist dieser Ausdruck wohl nicht bloß auf diejenige Gewalt allein zu ziehen, die den Regenten auf Erden den Namen der Gewaltigen besonders eigen macht, zu welcher seinen Nachkommen gelangen zu sehen, der Wunsch den allerwenigsten Gottesfürchtigen nach ihrem Stande auch nur einfallen kann. Sondern es begreift darunter der Psalm gewiß alle diejenigen Staffeln von Ehre, von Macht, von Wohlstande, von Glück, in denen man entweder fremde Gewalt, die uns davon entsetzen könnte, gar nicht zu fürchten habe, oder gegen dieselbe doch eines gnugsamen Schutzes genieße, und darunter vor dessen Verlust sicher gestellet sey. Man darf da nur an die Verheißung Gottes gedenken, auf die sehr wahrscheinlich der Ver-

a) beglückte
Nachkommen
vor der Welt.

*) Chrysostomus in Psalmum CXI. l. c. p. 279. A. dessen Worte selbst anzuführen zu weitläufig wäre.

Verfasser des Psalms vorzüglich seine Gedanken richtete, die er besonders seinen vertrauten Knechten, Abraham, Isaak und Jakob in Ansehung ihres Samens gegeben. Ihnen selbst, diesen Vätern hatte er bis zu ihrem Sterben keinen Fuß breit in dem Lande zu eigen gegeben, darinnen sie nur als Gäste und Fremdlinge lebten und starben. Nur ihrem Samen hatte er verheissen dieß Land einst zu geben; daß also diese Gerechten, wenn sie für ihre Personen die Erfüllung davon nur von ferne sahen, doch dessen gewiß konnten seyn, er werde zu rechter Zeit ihre Nachkommenschaft in diesem Lande eben so gewaltig werden lassen, als sie ihre Väter darinnen geschienen keine Macht zu haben, wie es hernach zu seiner Zeit wirklich erfolgte. Und wem muß nicht besonders dabey das einfallen, was eben dem Verfasser der Psalmen, dem Könige David selber, in Ansehung seines Samens von Gott theils verheissen, theils auch bey denen Zeiten, wo seine Nachkommen schon durch ihr sündliches Abweichen in den größten Verfall kamen, als die Ursache des dennoch ihnen erwiesenen Schonens von ihm selber angezeigt worden? Um Davids willen, seines Knechtes, gab der Herr ihm noch immer eine Leuchte zu Jerusalem, darum, daß David gethan hatte, was dem Herrn wohl gefiel: So heißt es an mehr als einer Stelle der Bücher der Könige und Chronik, auch bey solchen Zeiten, wenn es schien, als müßte es mit ihnen gar aus seyn. Wie billig konnte also in unserm Texte eben dieses von David zu einem Schlusse auch für andere in gleicher Frömmigkeit dem Herrn dienende gebraucht werden. Ob ich gleich nicht läugnen will, daß nach der Verfassung des alten Bundes beyde diese Verheissungen vor die Nachkommen Abrahams und Davids etwas vorzügliches voraus hatten, die aber doch den Schluß nicht gar aufheben können, den überhaupt Fromme in ihrer Maasse daraus zu ziehen befugt sind. Gewiß trägt der Geist Gottes kein Bedenken, durch Salomons Mund zweymal dieß zu einer allgemeinen Hoffnung der Gerechten zu machen, wenn dieser in den Sprüchwörtern das eine mal sich so ausdrücket:

Wer

Ap. Gesch. 7. 5.

Hebr. 11, 13.

2 Kön. 15, 4. 5.

Cap. 19, 34.

Cap. 20, 6.

2 Chron. 21, 7.

Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung, und seine Kinder werden auch beschirmet, das andermal noch mit dem denkwürdigen Beyjage spricht: Ein Gerechter, der in seiner Frömmigkeit wandelt, deß Kindern wirds wohl gehen nach ihm, auch wenn sein Leben in dieser Welt schon geendiget, und er außer dem Stande ist, etwas weiter zum Wohlstande derselben thätig beizutragen. Was ist damit klärer angezeigt, als die Erwartung, die ein Gerechter hat, wenn er auch bereits für seine Person in ein besseres Leben versetzt ist, doch noch hier in beglückten Nachkommen zu leben? Worauf nicht ohne Grund so gar von einigen jüdischen Auslegern *) die Worte des Psalms gezogen worden, die in unserer Uebersetzung so lauten: Seine Seele wird im guten wohnen, und sein Same wird das Land besitzen: da nämlich das in der Sprache Davids gebrauchte Wort נָחָה eigentlich ein Uebernachten an einem Orte bedeutet; so wird es von denselben folgendermaßen erklärt: die Seele dessen, der den Herrn gefürchtet, sey in der Nacht, weil der entfesselte Körper die lange Nacht im Grabe schläft, schon im Besitze des ewigen Guten, wie der Same desselben auf Erden noch von den Gottlosen, die ausgerottet werden, die Ausnahme genieße, nach eines anderen Psalms Ausdrucke das Land zu erben und Lust zu haben an großem Friede. Jenes ist alsdenn freylich das größte und allein unmachbleibliche, daß die Seele eines Gerechten in den ewigen Wohnungen des Friedens und der stolzen Ruhe ihr Bleiben findet: doch so, daß Gott nach seiner Weisheit und Güte vielmal auch dieß seinen Kindern admet, in der Welt zu seyn, als wären sie nicht gestorben, weil sie ihres gleichen, auch wohl an beglücktem äußerlichem Wohlstande, vornehmlich aber an Frömmigkeit und Segen hinter sich gelassen.

Sprichw.
14, 25.

E. 20, 7.

Pf. 25, 13.

Pf. 37, 9. 11.

Jes. 32, 18.

Sirach 39, 4.

*) Man kann davon die kurze Anmerkung des Salomon Jarchi bey dieser Stelle des 25. Psalms in der buytorfischen Bibel lesen, nebst andern, die in des Seligen D. J. H. Michaelis Annotationibus in Hagiographis. Vol. I. p. 162. angezogen sind.

b) auf gesegnete
Nachkommen
vor Gott.

Dies nun, was ich von Frömmigkeit und Segen der nach uns lebenden hinzugesetzt, war es außer Zweifel, was David durch die andere Hälfte unfers Textes insonderheit meynete, da er spricht: Das Geschlechte der Frommen wird gesegnet seyn. Nicht nur vor der Menschen Augen in beglückten, sondern vornehmlich vor Gott gesegneten Nachkommen auch sterbend zu leben, wollte er als einen Wunsch der Gerechten erwähnen, den der Allerhöchste ihm besonders lasse wohlgefallen, und in die Erfüllung bringe. Selbst das dabey von ihm gewählte Wort: Das Geschlecht der Frommen, ist von einem weitem Umfange, nicht allein die von jemanden in gerader Linie entsprungene Kinder, welche nur eigentlich sein Same können heißen, sondern auch andere zu bezeichnen, die als Nebenzweige zu seinem Stamme und Angehörigen gezählet werden können; in denen, auch bey abgehenden wirklichen Leibeserben, ein Gerechter nach seinem Abschiede noch leben und gesegnet erfunden werden könne. Vornehmlich aber kann man nicht zweifeln, daß der Ausdruck, gesegnet zu seyn, in der Redensart der Schrift die besondere Art des Wohlstandes eigentlich auf sich habe, die aus dem göttlichen Wohlgefallen, und unter seiner Gnade, Menschen angebeihet, im Gegensatze des sonst unter dem Zorne Gottes auf ihnen liegenden Fluches. Wie das, was in dem ersten göttlichen Antrage seines Bundes an Abraham steht: Du sollst ein Segen seyn, zu einer andern Zeit so ausgesprochen ward: Ich will dein Gott seyn, und deines Samens nach dir, d. i. deiner Nachkommen in Gnaden wohlwollender und ewig wohlthuerender Gott. Daß nun dieses insonderheit seinen Nachkommen möge eigen bleiben, ist unstreitig, wenn ein Gerechter an dieselben gedenkt, sein vornehmster Wunsch, dessen Gewährung ihm am meisten am Herzen liegen muß. (Sieg eines heydnischen Pythagoras *) Einsicht schon so weit,

2 Mos. 12, 2.

E 17, 7.

E. 22, 17.

*) Liberi suscipiendi, vt post nos alios succedaneos Deorum cultores relinquamus, (ὅτι θεῖ ἀντικαταλιπεῖν τῶν θεραπεύοντων τὸ θεῖον,) quae

weit, daß er zur Beschämung vieler Christen, die etwa kaum jemals auf solche Gedanken kommen, die Fortpflanzung des Geschlechtes darum insonderheit für eine der gerechtesten Freuden des Menschen erklärte, weil man schuldig sey, nach sich Leute zu lassen, die an statt unser Gott weiter dienen könnten: Wie sollte nicht vielmehr bey denen, die ein höheres Licht haben, gleiche Gesinnung seyn, wie sie zu ihrer Zeit dem Herrn gedienet, auch Erben des Glaubens, der in ihnen gewohnet, und also auch Miterben eben der göttlichen Gnade, derer sie genossen, an denen zu verlassen, die ihnen nachleben? Alles andere irdische Glück der allhier Hinterbliebenen, wenn es nicht mit diesem bis in die Ewigkeit reichendem Wohlstande der Seelen verbunden wäre, würde da wenig Gewichte haben. Theils weil man von diesem eitelen Wohlstande etwa am allermeisten mit Hiob sagen mag: *Ob seine Kinder in* Hiob 14, 21. *Ehren sind, das weiß der ihnen in jene Welt vorangegangene nicht, oder ob sie geringe sind, das wird er nicht gewahr, das ist ihm, wenn ich so reden darf, zu klein, als daß er in der nunmehrigen Einsicht höherer Dinge damit sich sehr beschäftigen, oder es hoch achten sollte: Theils, weil dieses irdische Glück, wenn es auch noch so groß Ansehen in dieser Welt macht, ohne einen geistlich-gesegneten Gnadenstand bey Gott, wirklich, wenn Menschen es andern oder ihnen selbst wünschen, den von einem Heyden *) schon gethanen Ausspruch verdienet, es sey nicht allemal des Namens würdig, gut zu heißen; vielmehr mit guter Meynung wünsche man uns nur was Böses, wenn man davon den gehäuften Zufluß uns noch so freundschaftlich zu wünschen glaubete. Es kann demnach eines wahrhaftig frommen Sterbenden Zweck und*

§ 2

Haupt-

quae sunt graeca verba *Iamblichi in vita Pythagorae C. XVIII. n. 83. 86. Conf. Thomae Stanleii Historiam Philosophiae P. VIII. C. IV. p. 799. a. inter Symbola Pythagorae hoc axioma referentem.*

*) *Seneca Epist. XXXI. p. 84. Bono animo mala precantur; et si vis esse felix, Deos ora, ne quid tibi ex his, quae optantur, eueniat. Non sunt ista bona, quae in te isti volunt congeri.*

Hauptsache in seinen Wünschen für die, in denen er nach seinem Tode noch zu leben hoffet, gewiß nichts anders seyn, als dieß, ein vor Gott gesegnetes Geschlechte an ihnen in der Welt zu verlassen: worvon der Erfolg etwas ist, was ihm auch in der Ewigkeit zu einer gegründeren ewigen Freude wird. Und warum bemühe ich mich erst, dieß noch weitläufiger zu beweisen? da ich durch zwey görtliche Aussprüche selbst an den Tag legen kann, wie sehr er diesen Wunsch selbst genehm halte, und denen, die ihm dienen, die Erfüllung desselben zuzusagen sich herab lasse? Man soll ihren Samen kennen unter den Heyden, und ihre Nachkommen unter den Völkern, daß, wer sie sehen wird, sie soll kennen, daß sie ein Same sind, gesegnet vom Herrn. So ist es dem Propheten nicht genug, einmal die Gläubigen des neuen Bundes zu versichern; sondern er wiederholte es kurz darauf noch einmal mit fast ähnlichen Worten: Sie sind der Same der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen mit ihnen. Alles dieß wohl nicht in der Meinung, als könnte Gottes Gnade und wahre Frömmigkeit von Eltern so auf Kinder als ein angestammtes Erbtheil kommen, wie in weltlichen Verfassungen ein Majorat oder sonst ein Erbrecht bloß durch die Rechte der Geburt jemanden zufällt: da leider! mehrere Beispiele darthun, wie unähnlich und ausgeartet auch den besten Voretern ihre Nachkommen durch ihre eigene Schuld werden können. Doch gewiß in dem Verstande, daß, wenn Gerechte es an ihrer Sorgfalt nicht lassen mangeln, so gut sie können, ihrem Hause nach ihnen zu befehlen, und gleichsam als das theuerste Fideicommiss ihrer Familie einzusetzen, daß sie des Herrn Wege halten, und wenn sie dieß zugleich seiner Gnade mit treuestem Wünschen und Bethen empfehlen, diese Gott so gefällige Absicht und Sehnsucht sich das dürfe getrüben, nicht ganz leer und vergeblich abzugehen, sondern den Segen auf denen Nachkommen gewiß ewig beflieben zu sehen, der auf ihnen selber geruhet, die nur nicht ganz böshastig diesen Segen von sich abweisen. In dieser Erwartung

Jesa. 61, 9.

E. 65, 23.

1 Mos. 18, 19.

Erwartung: Ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn; un- I Mos. 48, 21.
 ter dem zu Gott nochmals gethanen heißen Wunsche, auch sie
 dereinst unter den Gefegneten nebst sich zu sehen, die das Urtheil Matth. 25, 34.
 des großen Richters wird eingehen heißen zu seiner Freude,
 diese Welt mit der Zuversicht göttlicher Erhdung zu verlassen:
 Das ist es, was unser Text als einen Wunsch vorstellet, den
 Gott auch überhaupt bey sterbenden Gerechten sich lasse
 wohlgefallen, die dadurch auch nach dem Tode in beglück-
 ten Nachkommen leben.

Wenn ich nun, bey der besondern Absicht der gegenwärti- II. Theil.
 gen Trauerandacht, dieß vorzüglich einen Wunsch der Hohen In beglückten
 in der Welt nenne, die die göttliche Vorsicht über andere erha- Nachkommen
 ben; so darf ich mich wohl keines Widerspruchs befürchten. Wenn zu leben ist
 ich bey dem frühzeitigen Hinritte des Erlauchtesten Königli-
 chen Prinzen von Preußen, mitten unter der tiefen darüber
 angestellten Trauer, die allerhöchste Vorsehung Gottes ver-
 ehre, die nicht ohne einen angenehmen Blick der Erfüllung die-
 ses Wunsches diesen erhabenen Gerechten Deru Augen hat
 schließen lassen: Wenn ich mit allen diesen und übrigen Wun-
 schein vor des Königes und des gesammten Königlichen Hau-
 ses beglückteste Erhaltung, die Seine Königliche Hoheit ge-
 wiß auch sterbend noch zu Gott gethan, unser, als treugehorfama-
 fter Unterthanen, Flehen zu vereinigen, als unsere unumgäng-
 liche Pflicht dabey vorstelle: So glaube ich der Absicht dieser zum
 gloriwürdigen Gedächtniß des verewigten großen Prinzen angestell-
 ten Andacht nicht zu verfehlen.

Bey allem dem erhabenen Stande, welcher die Hohen in der I. besonders
 Welt von andern unterscheidet, und in dessen Betrachtung die der Hohen in
 Schrift selber einst sie so anredet: Ihr seyd Götter; bleibt der Welt bit-
 gleichwohl auch an ihnen das wahr, was gleich dabey steht: Sie ligster Wunsch.
 sterben, wie Menschen. Wenn es dem Herrn gefället, der auch Ps. 82, 6, 7.
 der mächtigsten Könige Odem und alle ihre Wege in seiner Daniel 5, 23.
 Hand hat, muß der Geist auch dieser Gewaltigen davon; ohne Ps. 145, 4.
 daß

Pred. 8, 8. daß ihre Macht zur Zeit des Sterbens hinreichend wäre, nach
 eigenem Gefallen zu bestimmen oder zu verzögern; ohne daß der
 größten Reiche und Länder Wünsche oder Anstalten den Hiß auf-
 zuhalten vermögend wären! Wie viel nun auf einmal mit eines
 erhabenen Fürsten Leben aufhören könne, wenn Nachkommen feh-
 len, in denen er auch sterbend leben kann, wem fällt das nicht in
 die Augen? Wenn die Absichten eines weisen und erleuchteten
 Fürsten im Leben gewiß schon den Glücksstand der spätern Nach-
 kommen in Dero Reichen und Ländern zum Augenmerk haben:
 Kann jemand zweifeln, daß, wenn der göttliche Wink ein solch er-
 lauchtetes Haupt sich neigen heißt, unter denen alsdenn dasselbe be-
 schäftigenden Fürstlichen Gedanken, eine der ersten, der diesem
 hohen Stande gemähesten und würdigsten Sorgen, die Sorge
 sey vor die Nachwelt, um auch nach dem Ableben noch auf fernere
 Zeit diejenigen beglückt zu verlassen oder zu erhalten, deren Wohl-
 stand persönlich weiter zu befördern die Sterblichkeit ihm verweh-
 ret? In beglückten Nachkommen also zu leben; da bey Privat-
 personen dieser Wunsch oft aus einem in Eigenliebe nur das Seine
 suchenden Triebe entstehen kann; ist hingegen bey Personen, die
 bereits ihre Geburt ganzen Ländern zu einem Zeichen des Heils
 gemacht hat, eine mit dem Wohlstande vieler tausenden so genau
 verbundene Sache; daß niemand sie so rechtmäßig, und mit so all-
 gemeiner Einstimmung wohlgesinnter Gemüther, wünschen kann,
 als solche, zu denen man sagen kann, wie dort zu David: Du
 bist so viel, als wenn unser zehn tausend wären. So gewiß
 man nun zu aller Zeit wahrgenommen, daß eine besondere göttli-
 che Vorsorge über das Leben gekrönter Häupter wache: So un-
 gezweifelt kann man auch derselben bey solchen Fällen es allein
 zuschreiben, wenn Königl. Häuser und Geschlechter erhalten
 bleiben, und von dem sonst sterblichen unvermeidlichen Schicksale
 der Vergänglichkeit eine Ausnahme genießen. Je weniger auch
 solche hohe Cedern mit einem oft frühen Eingehen ihres Gipfels
 oder Zweige sich verschöner zeigen können: desto weniger ist das
 oben

obenhin anzusehen, wenn von ihrer Erhaltung aufs Zukünftige, mitten unter bekümmerten Dissen, gleichwohl ein erwünschter Blick uns vergewissert. Vielmehr ist die ewige Vorsicht des Allerhöchsten da fußfällig zu verehren, wenn sie, bey einer unvermutheten Hinwegnehmung eines erhabenen Gerechten, davor schon voraus geforget zu haben zeigt, daß man in Hoffnung sagen könne: Des Same wird gewaltig seyn auf Erden, sein Geschlechte wird nicht aufhören gesegnet zu seyn.

Niemand nun unter uns kann unvissend seyn, wie eben in dergleichen Betrachtung, Seine Königliche Majestät, unser allergnädigster König und Herr, die Person Seiner Königlichen Hoheit, Dero nun verewigten ältesten Herrn Bruders, allen treugehorfamsten Unterthanen Dero Scepters unschätzbar gemacher; da Allerhöchstdieselben schon im Jahre 1744 bey abgehenden eigenen Leibeserben, diesen nunmehr so früh erblaßten Erlauchtesten Prinzen von Preußen, mit feyerlicher Beylegung dieses vorzüglichsten Namens, für dero würdigst bestimmten einmaligen Thronfolger zu erklären allermildest geruhet haben. Die Seiner Königlichen Hoheit bereits durch Dero erhabene Königliche Geburt eigen gewordene unterthänigste Verehrung aller, die das Glück genießen, den Preussischen Scepter zu küssen, konnte diese anders, als zu einem noch höhern Grade, dadurch gebracht werden! Wie erwünscht war es in Dero höchsten Person, an der ganz sichtbaren Verbindung des Christen, des Helden, des Menschenfreundes, in allen denen großen Eigenschaften, und Fürstlichen Gesinnungen Deroselben, das alles schon zu sehen, was unter göttlicher Gnade einen Fürsten groß und des Thrones würdig, Reiche und Länder der huldreichsten Fähigkeit und Neigung sie zu beglücken versichert machen kann! Welch ein rührender Blick war es, unter der Anführung und dem zwar fast unnachahmlichen allerhöchsten Muster eines so großen Monarchen und Bruders, den Erlauchtesten Prinzen von Preußen, so wie Dero übrigen zwey Herren Brüder, in gleichem unerschrockenen Hel-

II. Ist von der göttlichen Vorsicht dem großen Prinzen, den wir betrauen, gewähret.

denmuth, wie der König selbst, Dero eigenes theures Leben vor der Länder Wohl nicht theuer achten, sondern eine Siegeskrone nach der andern, mit Blossstellung Dero höchsten Person, mit erkämpfen zu sehen! In einem Heldenmuth, dessen öffentliche Bewunderung schon vor 14 Jahren, ein als ein Augenzeuge bey demalig erstrittenem glorreichstem Siege gegenwärtig gewesener Feldherr und Gesandter einer zwar ist gegen die Königlich Wapfen, damals aber mit denselben im Bunde stehenden auswärtigen Krone *), sich nicht entbrechen können mit Worten an den Tag zu legen, die ein unvergessliches Denkmaal von den großen Eigenschaften Seiner Königlich Hobeit auch bey der Nachwelt werden abgeben. Da nun zu allem diesem das Glück beytrat, womit es dem Allerhöchsten gefallen, die beglückteste Vermählung dieses zu so großen Hoffnungen bestimmten Prinzen mit Dero unschätzbaren Durchlauchtigsten Gemahlinn, bisher allein unter allen Königlich Herren Gebrüdern zu segnen, eine erwünschte Geschlechtsfolge, in zweyen Hoffnungsvollen Prinzen und einer Prinzessin: So war, bey allen den heißen Gebethen und Seufzern aller Königlich treuehorsaamsten Unterthanen, vor das bis in das späteste menschliche Alter zu erhaltende kostbarste Leben der Allerhöchsten Person Seiner Königl. Majestät, den Schauer, der einen jeden erschütteret, den auch nur von der
 aller-

*) Des Königlich Französischen Generals und damaligen Gesandten an dem Königlich Preussischen Hofe, Marquis von Valory, Bericht von dem bey Friedberg 1744 den 4 Junius gelieferten Haupttreffen und erfochtenem großen Siege, der in den Denkwürdigkeiten Friedrichs des Großen, ize regierenden Königs in Preußen, VI. Abtheilung S. 30. S. 299/311. ganz eingerücket ist, wird hier gemeynet; in welchem S. 310. diese Worte sich befinden: Ich bin der Tapferkeit des Prinzen von Preußen, der an der Spitze seiner Brigade fochte, das Zeugniß meiner Bewunderung schuldig. Die Antwort, die mir S. K. Hobeit ertheilten, als ich Ihnen mein Erkennen über die Art, womit sie Ihre Person ausgefeket hatten, zu erkennen gab, fügte der Schönheit Ihrer Action noch eine Vermehrung zu, u. s. f.

aller spätesten Endigung desselben, und deren Gott gebe! von unser keinem zu erlebenden Möglichkeit, ein Gedanke einfällt, nur einigermaßen zu mäßigen diß einige vermögend, was an der Person und Hause Seiner Königl. Hoheit als eine Hoffnung für die Nachkommen so blühend sich zeigte. So blühend, sage ich; bis der verborgene Rathschluß des Allmächtigen, nach denen zwar eine Zeitlang des nunmehr Hochseligsten Prinzens Gesundheit betroffenen Zufällen, was gleichwohl kein Mensch vermüthere, den 12 des Brachmonats so plögl. erfolgen lassen, daß das glorreiche Leben des Erlauchtesten Prinzens, ehe noch das 38ste Jahr desselben erfüllet worden, zum äußersten Schmerze des Königs und gesammten Königl. Hauses, und zum tiefsten Trauen aller treugehorsamsten Unterthanen, sich frühzeitig endigen müssen.

Wüßte nun nicht bey einem, allen andern so unerwarteten, nur das großmüthige Herz des Prinzen selbst viel weniger befremdendem Winke der göttlichen Vorsicht, gleichwohl die Befolgung desselben nur durch diese Betrachtung allein schwer gemacher seyn worden, der Nachwelt Erwartung von Dero höchsten Person unerfüllet zu lassen? Denn übrigens ist die große Einsicht und die lebendige Ueberzeugung, welche Seine Königl. Hoheit von den göttlichen Wahrheiten der allerheiligsten Religion Jesu gehabt, und zu aller Zeit auch öffentlich an den Tag zu legen sich weder geschämiet, noch geäußert haben, ein sicherer Bürge davor; daß der von diesen Wahrheiten durchdrungene unsterbliche Geist die höhere Erwartung jener Welt viel zu gewiß erkannt, als daß es Ihnem schwer hätte können werden, die auf Erden bestimmte Thronfolge mit der Besignung eines noch viel erhabneren Thrones zu verwechseln, auf welchem der zur Rechten seines Vaters erdhete göttliche Erlöser, alle im Glauben an ihn stehende, und selig überwindende, neben ihm sitzen zu lassen, so theuer verheißten hat. Sie ist uns Bürge dafür, daß eben diejenige Gemüthsfassung, die den in allen Stücken wahrhaftig großen Geist und Hel-

D

den,

Offenb. 3, 21.

den, den Großen Friedrich Wilhelm *), unter denen glorwürdigsten Vorfahren des igt verewigten Prinzen August Wilhelm's, auch noch im Sterben recht groß gemacht, und seinem ganzen Erlauchten Hause, seinem Hofe, seinen Ländern, ja der spätem Nachwelt, als das unschätzbare Muster der edelsten Bezeugungen eines im Tode getrosten Gerechten, zur Bewunderung und Nachfolge ehemals dargestellt hat; daß eben diese Gemüthsfassung, sage ich, das wahrhaftig Gott fürchtende Herz des nun Seligsterblakten würdigen Königlichen Urenkels von jenem großen Anherrn mit gleicher Kraft erfüllet und eingenommen, diesen Schritt nicht bloß mit einer auch etwa manchmal natürlichen Menschen möglichen oder angenommenen Herzhaftigkeit zu thun, sondern demselben in einer lebendigen Hoffnung, als einem vollkommen seligen Uebergange zu einer größern Herrlichkeit, freudigst entgegen zu sehen. Mit nicht wenigerer Gewißheit giebt auch die mit der zärtlichsten Bruderliebe verbunden gewesene unverbrüchliche ehrfurchtsvolle Treue des Hochseligsten Prinzen gegen Dero großen Königes und Bruders Majestät, uns die stärkste Versicherung, was Heyden nach ihrer Art **) zuweilen ihren Beherrschern nur schmeichlerisch zu wünschen pflegten, daß von ihren Jahren der Himmel lieber einige nehmen, und den Jahren ihrer Regenten zusetzen wolle, sey gewiß auf eine redlichere Art die Gesinnung Seiner Königl. Hoheit im Leben und

*) Es verdienet der Bericht von diesen letzten Stunden des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms aus des Königl. Rath's und Historiographens A. Teiffier *Abregé de l'histoire des Electeurs de Brandenbourg* genommen, und in dem III. Band der schätzbaren *Bevtrüge zur Vertheidigung der practischen Religion Jesu Christi*, S. 194: 204. ganz eingerücket ist, als eine Probe, wie der größte Geist auch ein guter Christ seyn und so sterben könne; daß er deßfalls gelesen werde, der niemanden ohne Nührung lassen kann.

**) *De nostris annis tibi Iupiter augeat annos! Acclamatio Romanorum Caes. ribus fieri solita commemorata a Tertulliano in Apologetico Cap. XXXV. p. 29. B.*

und Sterben gewesen, gerne dargeleget zu werden vor des Königs Leben, und Dero eigene Jahre gerne in der Hälfte ihrer Tage abgekürzt zu sehen, wenn nur die ewige Vorsicht des Allerhöchsten das, was Ihnen abgehe, dem allerkostbarsten Leben unsers großen Monarchen zuzufügen geruhen wollte. In jener so wohl, als in dieser Gesinnung, wurde denn der Wink des Herrn diese Welt so früh zu verlassen, unserm großen Prinzen, als einem Christen, und als einem großmüthigen Helden, ohne Zweifel bey weitem nicht so schwer; als ohne beyde diese Eigenschaften es würde gewesen seyn, denselben zu befolgen. Nur, da bisher allein durch Dero gesegnete Vermählung das Königliche Haus in Nachkommen sich erbauet und vermehret gesehen, konnten etwa allein die väterlichen Wallungen allein das Verlassen der aus einer Erlauchtesten zärtlichst geliebtesten Gemahlinn gezeugten Hoffnungsvollen Prinzen und Prinzessin, in einer so vieles versprechenden Jugend schwer machen. An dem Aufnehmen dieser Prinzen von dem Königlichen Geblüte, die Seine Königliche Majestät selbst, als die zukünftige Hoffnung Dero Thrones, in Dero allergnädigste besondere Absicht zu nehmen, und zu recht Fürst- und Königlichen Gedanken bilden zu lassen bereits mildest geruhet, der erst recht wachsenden innigsten Vergnügung mit einer den mütterlichen Namen allein ist im Königlichen Hause beglückt führenden Gemahlinn, wäre ja wohl noch so viele Jahre zu genießen möglich und erwünscht gewesen. Dessen nur so früh sich zu begeben, und diese zärtlichen Bande alle zerreißen zu sehen, war wohl also das einzige, was des nummehr verewigten Prinzen Herz, wenn nicht brechen, doch in heißen Wünschen rege machen konnte; daß nur in diesen gesegneten Zweigen, noch nach Dero Ableben, des Königlichen Hauses Hoffnung, der ihren Purpur in Boy verkehrt sehenden theuresten Gemahlinn Freude, und der Länder Wohlstand, desto länger dauern, und so denn in folgenden Zeiten fortwähren möchte, je kürzer Dero eigener Jahre Zahl nach göttlichem Willen abgemessen worden.

Die allerhöchste Vorsehung Gottes nun, die dieser Wünsche Erfüllung nicht bloß in einer ganz weiten Entfernung, wie sie etwa bey noch ganz zarten Jahren noch vieler Ungewißheit unterworfen ist, sondern in einem viel näheren Blicke entgegen zu sehen, diesem Erhabenen Gerechten im Sterben gegönnet hat, kann dieselbe von uns gnug verehret werden? Kann bey der Hoffnung, die aus den Worten unsers Textes: *der Same derer, die den Herrn fürchten, wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlechte der Gerechten wird gesegnet seyn, mehrmals andere Monarchen auf ihren Gedächtnismünzen öffentlich sich eigen zu machen ein Vergnügen gehabt* *); da dieselbe unserm sterbenden Erlauchtesten Prinzen so zuversichtlich erwarten zu können von Gott verliehen worden; kann dabey, sage ich, jemand von treugehorsamsten Unterthanen des Königlichem Scepters gleichgültig bleiben, ohne daran mit innigster Rührung Theil zu nehmen, und darüber Gott zu verehren?

3. Ist mit unsern treuesten Wünschen fern von Gott zu erbitten.

Nein, meine Geliebten! vielmehr mit allen diesen und übrigen Wünschen, die Seine Königl. Hoheit gewiß auch sterbend noch zu Gott gerhan, daß, wenn Dero Fall das Land zitternd machen würde, die göttliche Allmacht an dem Könige und dem übrigen Königlichen Hause die Säulen desselben fest halten wolle, vereinigt sich billig in treuester Pflicht unser aller Flehen vor dem Throne dessen, der allein lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. So gewiß wahre Religion das mit sich bringt, was Sirach sagt,

Sir. 10, 24.

v. 4.

Die, so Gott fürchten, halten ihren Regenten in Ehren; und das um so mehr, je nachdrücklicher sie uns überzeugen, daß Regiment auf Erden stehe in seinen Händen, sein Geschenk sey in einem Lande ein tüchtiger Regente: So billig werket ein jeder Fall, der die Hohen in der Welt betrifft, und Prinzen wegnimmt, unter deren Schatten man wohnet oder künftig wohnen könnte, die Andacht der Christen von neuem auf, um die Erhal-

*) Man sehe Job. Christ. Schlegels *Biblia in numis.* S. 119, 120. wo etliche solche Denkmünzen beschrieben werden.

Erhaltung dessen zu bitten, was man sonst sehr leicht zu vergessen pflegt, was aber ein heydnischer König selbst von dem Volke Gottes mit dem Ausdrucke begehret, zu bitten vor des Königes Leben und seiner Kinder. Werden, wo man diese Wohlthaten obenhin ansieht, nicht erkennet, nicht achtet, um dieser und anderer Sünde willen des Landes viel Aenderungen der Fürstenthümer und Königreiche, wie Salomo selbst, als ein weiser König anmerket: was kann da nöthiger seyn, als mit einer gehörigen Erwägung, wie bald in seinem Zorne Gott dieß verhängen könne; die Anzahl der Verständigen zu vermehren, um derer willen, wie eben allda Salomo hinzusetzt, sie lange bleiben, und ihr Wohl und Ruhestand verlängert wird? Was nun dort der 20 Psalm Unterthanen vor ihrer annoch lebenden Könige und Fürsten Wünschen in den Mund leget: der Herr gebe dir, was dein Herz begehret, er gewähre dich aller deiner Bitte; das werden wir auch bey eines sterbenden Prinzen Wünschen von Gott heute bitten, daß die Gewährung derselben auch bis in späte Nachkommenschaft desselben Gedächtniß unvergesslich mache. Hat die göttliche Vorsehung bisher erst recht von so vielen großen Kriegs- und auch Glaubenshelden, die in dem Churhause Brandenburg von langer Zeit her unsterbliche Namen hinterlassen, an der in ihren Nachkommen so hoch gestiegenen Glückseligkeit die Erfüllung der Worte ganz ausnehmend gezeigt: derer Same wird gewaltig seyn auf Erden: So werde unser Flehen zu dem Herrn der Heerschaaren, daß gegen alle die gewaltige Menge und Macht so vieler Feinde, die auf einmal unsern allergnädigsten Monarchen zu bekriegen und seine Macht zu schwächen sich verbunden, sein göttlicher Beystand noch immer uns lassen in freudiger Erfahrung sprechen: Nun erfahre ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft, seine rechte Hand hilft gewaltiglich! daß, was aller treuer Unterthanen Wünsche, mit dem Hochseligen Prinzen selbst, einstimmig zu ihrem Hauptinhalt in Ansehung leiblicher Wohlthaten machen, des Gesalbten des

D 3 Herrn

Est. 6, 10.

Sprüche.
28, 2.

Pf. 20, 5. 6.

Pf. 20, 7.

Herrn kostbares Leben, mitten unter den täglichen Gefahren, denen es zum Schutze und Erhaltung seiner Völker so oft in uner-schrockenem Heldenmüthe ausgesetzt ist, von Gott, als ein Aug-apfel im Auge behütet werden möge; darum zu bethen, werde unsere Andacht verdoppelt. Daß das alles, was der Königin Majestät, der Königlichen Herren Gebrüdern und Prinzess-sinnen Königlichen Hoheiten, insonderheit des Hochseligsten Prinzen von Preußen unschätzbarer nun Höchstgebeugter Er-lauchtester Gemahlinn und Königlichen Kindern erwünscht kann seyn, das Auge des Herrn Zebaoth behüten und erhalten: daß besonders in des Erhabenen Gerechten, der vor uns heute betrauret wird, Samen und Geschlechte, als einem von dem Herrn gesegneten Geschlechte, die Glorie des Königlichen Hauses bis auf die späte künftige Zeiten fortgepflanzt werden, und unverrückt fort-dauern möge; suche unser Gebethe von dem Herrn aller Herren mit zusammen vereinigten Flehen. Ja, wenn mir heute erlaubet ist, die mit einer unserm seligen *) Luthero eigenen Lebhaftigkeit von ihm einst gebrauchten Worte hier zu wiederholen; so lieb als einem jeden seine Kinder seyn, so lieb und theuer müsse ihm seine höch-ste Landesobrigkeit seyn, weil ohne derselben Schutz alles, was wir noch so zärtlich für unsere Kinder wünschen, umsonst wäre: so werde uns eben diese Erinnerung, wie unsere Nachkommen auch einmal beglückt nach uns zu lassen und in ihnen gleichsam noch zu leben, einem jeden erwünscht sey, ein dringender Trieb, die Pflicht desto weniger zu verabsäumen, die der Geist Gottes so sehr Chris-ten hat empfohlen, für den Gesalbten des Herrn und Dero Königliches Haus so zu bethen, wie es unser öffentlicher Got-tesdienst uns in den Mund leget, daß wir unter desselben gesegne-ter Regierung ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, und darunter alle göttli-
che

1 Tim. 2, 2.

*) In dem Unterrichte der Kirchenvisitatoren. 1528. Im XIX. Leipziger Theile. S. 628. b.

the geist und leibliche Wohlthaten uns und unsern Nachkommen ferner gegönnet und beständig erhalten zu sehen.

Nur, meine Geliebten, sehen wir selbst auch, ein jeglicher an seinem Theile, wohl zu, daß mitten unter dem zunehmenden ar- Ps. 12, 8.
 gen Geschlechte der Welt, der Herr unser Heiland einen Sa-
 men in unserer Stadt und Lande habe und behalte, der Ihm Ps. 22, 31.
 wahrhaftig diene, und da man von dem Herrn verkündige Ps. 24, 6.
 zu Kindeskind. Den Namen vor Gott und vor Menschen durch
 unser ungefärbtes Christenthum zu führen und zu behaupten: daß
 ist das Geschlechte, das nach dem Herrn fraget, das dein
 Anlitz, o Gott suchet: dieß sey die Glückseligkeit, die wir uns
 und unsern Nachkommen eigen zu machen unsere größte Bemü-
 hung sey, unser Stand sey hoch oder niedrig. Was der 90^{ste}
 Psalm von Mosiss Zeiten her wahre Gläubigen bethen gelehret: Ps. 90, 16.
 Zeige deinen Knechten deine Werke und deine Ehre auch ih-
 ren Kindern; werden wir alsdenn desto freudiger von Gott bit-
 ten können. Und was ein anderer Psalm voll Zuversicht von Ps. 102, 20.
 Ihm uns so erwarten heißt: Die Kinder deiner Knechte wer-
 den leben, und ihr Same wird vor dir gedeihen, wird als-
 denn keine leere Hoffnung seyn, wo man die Absicht von Herzen
 wird haben, ein heiliger, ein rechtschaffener Same vor dem Jes. 6, 13.
 Herrn zu seyn, und Ihm heiliglich zu dienen. Gesezt nämlich, Jerem. 2, 21.
 daß nach dem Ausspruche Salomons von der unserer gegenwärti-
 gen Welt eigenen Vergänglichkeit, da ein Geschlechte vergeht, Pred. 1, 4.
 das andere kommet, das erstere auch eher oder später unserm
 Namen und Geschlechte in dieser Welt begegnet; und man auf-
 hret allhier in Nachkommen zu leben: so geht diese Hoffnung hö-
 her, in eine andere bessere Welt, da auf eine noch viel herrlichere
 Weise sich erfüllet zu zeigen. Was in dieser Welt deßfalls nur
 nach uns, ohne daß wir selber es sehen, an denen, die wir gelie-
 bet, oder die uns angehören, erfolgen kann: dieß mit ihnen zu-
 gleich zu genießen, machet erst jene Ewigkeit möglich, daß erst recht
 dem Buchstaben nach alsdenn von denen, die hier Gott in Chri-
 sto

Jes. 65, 23. so recht gedienet, das Wort wahr wird seyn: Sie sind der Sa-
 me der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen mit
 ihnen, ohne einige weitere Furcht der Trennung oder des Ver-
 gehens. O daß unser keiner sein Theil an dieser höchsten Glück-
 seligkeit möge verschmerzen! O daß in einer seligen Vereinigung,
 wo Hohe und Niedrige alsdenn mit denen, die vor ihnen und nach
 ihnen gelebet und Gott gedienet, sich zusammen werden freuen,
 durch unsers Jesu Gnade wir alle einst uns da mögen finden, das
 ohne Aufhdren mit so vielen vollendeten Gerechten zu thun, was
 wir uns hier bey den Gräbern der unseigen so rührend vorzustel-
 len pflegen: Nun wir wollen allerseits denn loben Gottes
 Lamm, das uns in Gott erhoben; die Ewigkeiten
 sollen unsers Gottes Lob ausbreiten!
 Amen.



ULB Halle
003 495 442

3



SK

MD17





Erhabener Gerechten gewünschte Erwartung
in beglückten Nachkommen sterbend noch zu leben,

in der,

bey öffentlicher Trauer

über Seiner Königl. Hoheit

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

August Wilhelm,

Prinzens von Preußen ꝛ.

im Jahre 1758. den 12. Brachmonats

erfolgtem frühzeitigem Hintritte,

auf allergnädigsten Königl. Befehl

am 7. Sonntage nach Trinitatis den 9. Julius gehaltenen feyerlichen

Gedächtniß = Predigt

aus dem darzu allerhöchst vorgeschriebenen Text

Pf. CXII. v. 2.

der hochansehnlichen und volkreichen Gemeinde

zu St. Elisabeth in Breslau

vorgestellet

von

Johann Friedrich Burg,

Königl. Oberconsistorial-Rath,

der Evangelischen Kirchen und Schulen Inspector.

Breslau,

in Johann Jacob Korns Buchhandlung. 1758.

